Rezensionen

Das Buch in der Diskussion

Steffi Robak

Kulturelle Formationen des Lernens. Zum Lernen deutscher Expatriates in kulturdifferenten Arbeitskontexten in China – die versäumte Weiterbildung

Waxmann Verlag, Münster/New York/ München/Berlin 2012, 849 Seiten, 49,90 Euro, ISBN 978-3-8309-2756-3

Philipp Gonon

Weiterbildung fern der Heimat, in der Fremde, ist kaum Thema in der Weiterbildungsforschung. Wenn, dann wurden in einigen wenigen, nun schon Jahre zurückliegenden Studien Immigranten aus dem südlichen Europa und ihre organisierte Weiterbildung in den Blick genommen. Im Bereich des interkulturellen Lernens ist die Forschungslage noch dünner gesät. Dabei handelt es sich in Zeiten der Globalisierung um ein weit verbreitetes Phänomen. Wenn wir als Erwachsene lernen, lernen wir unter anderem auch, uns in jeweils sich wandelnde Arbeitskontexte einzubringen. Insofern prägen Erfahrungen, Deutungen und Prozesse der Aneignung in Auseinandersetzung mit der beruflichen Tätigkeit auch das Lernen in kulturell vertrauter Umgebung; diese sind jedoch komplexer in kulturell ganz anders geprägten Weltgegenden.

Diese Ausgangslage beschäftigt auch Steffi Robak in ihrer Habilitationsschrift mit dem prägnanten Haupttitel „Kulturelle Formationen des Lernens“ und dem etwas vieldeutigeren Untertitel „Zum Lernen deutscher Expatriates in kulturdifferenten Arbeitskontexten in China – die versäumte Weiterbildung“. Ihre auf Interviews basierende qualitative Studie eruiert drei Typen. So bildet der „Expat classico“ den Ausgangstypus mit ursprünglich von einem deutschen Unternehmen nach China Entsendeten, von ihr als Typ 2 bezeichnet, der sich vom postmodernen Kosmopoliten (Typ 1) und vom Nomaden (Typ 3) unterscheidet. Letzterer tritt in zwei Varianten auf, einmal als Employability-Nomade, aber auch als kosmopolitischer Nomade.

Die Autorin konzentriert sich in ihrer theoretischen Zurüstung der Untersuchung im Wesentlichen auf zwei Begriffe: Hybridität und Kultur, bzw. Kulturation als kreative Herstellung und Formung von Praxis. Dieser Fokus wird dann auch auf die Personalentwicklung bzw. betriebliche Lernkultur übertragen. Hybridbildungen sind – kurz gefasst – Sinnmuster, die von Subjekten über soziale Praktiken spezifisch kombinatorisch arrangiert werden und aufgrund von Praktiken der Arbeit und (in dieser Studie nicht näher analysierten) Technologien des Selbst zu Subjektkulturen geformt werden. Die konzeptionellen Ausgangsüberlegungen werden sodann mit einer Vielzahl von weiteren im Weiterbildungsdiskurs thematisierten Begrifflichkeiten kurzgeschlossen, so etwa mit dem Konzept der Deutungsmuster, die neben der Unternehmenskultur auch die Werte und gesellschaftlichen Bedingungen, die Lebensformen, Kultur- und Kommunikationsstandards und darüber hinaus auch ästhetische Ausdrucksformen des Gastlandes einschließen.

Insgesamt 39 deutsche Expatriates in China, allesamt Hochqualifizierte mit Hochschulabschluss, die zum Teil in der Folge nochmals befragt wurden (insgesamt fünf), bilden die empirische Basis der qualitativen Studie, ergänzt durch weitere acht Interviews

Online: http://www.die-bonn.de/doks/report/2013-diskussion-kulturelle-formationen-des-lernens.pdf

mit Personen aus dem Bereich der Personalentwicklung und des interkulturellen Trainings.

Die Autorin entwickelt hierbei ein Auswertungsraster, das drei Prozessebenen hervorhebt, nämlich die individuelle psychodynamische Akkulturation, die Professionaliserung und Qualifizierung vermittelt über die Arbeit und als dritte Ebene Bildung und Kulturalität in einem umfassenderen Sinne. Am prägnantesten werden die Typen von „Expats" in Kurzportraits verdichtet. Hier wird vom „Hineingleiten" des in der Regel jüngeren postmodernen Kosmopoliten gesprochen, der auf allen Ebenen Lernprozesse wahrnimmt und als unternehmerisches Kreativsubjekt mit sinisierender Tönung transferierbare Qualifikationen und Wissensüberschüsse generiert und sich vor dem Hintergrund kultureller Differenz bildet. Der Expat classico hingegen bringt geringeres kulturelles Vorwissen mit und arbeitet viel, denn darauf konzentriert sich sein Lernen, das auf fachliche Expertise im Arbeitsprozess baut. Die Nomaden hingegen sind auf Durchreise, China ist nicht Endstation. Eine Variation des Employability-Nomaden arrangiert sich in einer parallelen Welt, fokussiert ebenso selbstaktivierend die Erfüllung der Arbeitsaufgabe, bei Distanz zu kulturellem Lernen. Anders hingegen die kosmopolitischen Nomaden, die China als Lern- und Bildungsraum auffassen und flexibel Lernformen aktivieren, indem sie Arbeits-, Weiterbildungs- und Lebenszusammenhänge individuell gestalten, ein breites Deutungswissen entwickeln und sich hiermit auch kulturell hybridisieren.

In den Folgerungen am Schluss des Buches werden einzelne Themenbereiche wie Akkulturation als Fähigkeit zur Konstruktion eines kulturellen Zwischensraums, transnationales Personalmanagement und weitere Aspekte rekapituliert und den jeweiligen Typen zugeordnet. Hier zeigen sich gewisse Inkonsistenzen oder fehlende Trennschärfen, inwiefern nämlich diese Aspekte sich klar einem Typus zuordnen lassen. Gerade die Nähe des kosmopolitischen Nomaden zum postmodernen Kosmopoliten liegt auf der Hand. Ebenso zu hinterfragen wäre, ob die konzeptionelle Ausrichtung auf das unternehmerische Kreativsubjekt als analytische Grundlage ausreicht, um die Varianz der eruierten Phänomene zu fassen, zumal ja postbürokratische Arbeitspraktiken und entgrenzte „Flatrate-Arbeit" durchaus immer noch auch in deutschen Unternehmen mit traditionelleren Arbeitsformen koexistieren. Die im Untertitel angemahnte „versäumte Weiterbildung" bezieht sich demgemäß dann eher auf Angebote von Seiten der Unternehmen, dürfte aber, folgt man der Analyse, für Kosmopoliten kein Hindernis sein, selbstorganisiert eine wohl passendere Gelegenheitsstruktur zu finden.

Insgesamt handelt es sich um eine anspruchsvolle und anregende Studie, die der Leserin und dem Leser allerdings auch einiges an Geduld abfordert, wenn man bedenkt, dass die Entfaltung der Vielzahl theoriegeleiteter Konzeptvorlagen und der empirischen Vorgehensweise 290 Seiten, die eigentliche Präsentation der empirischen Ergebnisse und ihre Einbettung weitere gut 400 Seiten umfasst, ehe eine immerhin auch gut 60-seitige Zusammenfassung diese Schrift abrundet. Da verliert man – trotz klar entfalteter Struktur und nachvollziehbarer und plausibler Deutung der Ergebnisse – gerne den Überblick; so erging es offenbar auch dem Lektorat; es finden sich Redundanzen und nicht im Literaturverzeichnis aufgeführte Verweise. Eine Kürzung hätte der Argumentation keinen Abbruch getan und hätte die Ergebnisse der Studie noch stärker profiliert.

Wolfgang Jütte

Transnationale Netzwerktexturen von Personen, Organisationen und Unternehmen sind in den letzten Jahren verstärkt zum Gegenstand der Sozialwissenschaften geworden. Zahlreiche Studien sensibilisieren für den Umstand, dass wir nicht in „nationalen Containern" leben. Intensive grenzüberschreitende Sozialbeziehungen weisen

Online: http://www.die-bonn.de/doks/report/2013-diskussion-kulturelle-formationen-des-lernens.pdf

dabei zwei große Personengruppen auf: die Migranten und die Eliten. Ausgangspunkt dieser Studie bilden die transnationalen Arbeits-, Lebens- und Lernpraktiken der Expatriates, die einen Arbeitsaufenthalt in China verfolgen. Wenngleich diese Facette der Arbeitsmigration schon länger zum Gegenstand praktischer Überlegungen von Personalentwicklern geworden ist, fehlt bisher eine bildungswissenschaftliche und erwachsenenpädagogische Auseinandersetzung mit diesem Phänomen. Allein hier erschließt sich bereits der Verdienst der Arbeit. Der gewählte Blick versteht sich dabei durchaus als interdisziplinär, wie die nachdrückliche Einnahme kulturtheoretischer Positionen zeigt. Ihren Anspruch „kulturelle Formationen des Lernens" zu erschließen, löst die Studie in sehr differenzierter Weise ein.

Der ursprünglich angestrebte Forschungsansatz unternehmensbezogener Fallstudien konnte aufgrund der Schwierigkeiten des Feldzugangs nicht verfolgt werden; daher wurden die Interviewpartner über das Online-Netzwerk Xing gewonnen. Obwohl fast doppelt soviele Interviews geführt wurden, flossen in die Auswertung immerhin noch 33 Interviews mit 28 Personen ein. Die Studie folgt einer abduktiven Forschungslogik und im Mittelpunkt des Auswertungsverfahrens steht die empirische Typenbildung.

Wenngleich das Buch sich einer schnellen Lektüre entzieht, da die zentralen Ergebnisse nicht unmittelbar „in die Augen springen", sondern vom Leser im Mitvollzug herausgearbeitet werden müssen, erweist sich die in der qualitativen Studie vorgenommene Typenbildung als bedeutender „Strukturanker". Hier werden der „postmoderne Kosmopolit" (Typ 1), der „Expat Classico" (Typ 2) und der „Nomade" (Typ 3), dieser in seinen Unterformen „Employability" und „Kosmopolitischer Nomade", unterschieden. Die Charakterisierungen der jeweiligen Typen sind facetten- und erkenntnisreich.

Die leicht programmatisch klingende Figur der „versäumten Weiterbildung" nimmt einen eher nachgeordneten Aspekt ein: sie verweist darauf, dass die Expatriates auf sich selbst gestellt sind; ihnen werden kaum Weiterbildungszugänge eröffnet. Implizite und informelle Lernformen kompensieren hier institutionelle Defizite.

Wenn man über den Wert einer klassischen Habilitationsschrift im Sinne einer umfassenden Monografie diskutiert, könnte für ihre Verteidigung die vorliegende Studie durchaus als ein gelungenes Beispiel angeführt werden. In Zeiten, in denen im akademischen Bereich der Anzahl der Veröffentlichungen eine besondere Bedeutung zukommt und es in der Konsequenz darum geht, die „smallest publishable units" (SPU) in peer-reviewed Fachzeitschriften unterzubringen, bildet diese differenzierte und an Einzelaspekten manchmal überbordende Arbeit einen fast trotzigen Kontrapunkt. Sie wird in diesem thematischen Feld noch länger einen Referenzpunkt bilden und Anregungen für weitere Forschungsarbeiten geben.

Auf der Rezeptionsseite werden vereinzelt kritische Punkte von Qualifikationsarbeiten hervorgehoben, wie sprachliche Besonderheiten (wer kennt beispielsweise keine Geschichten über Fußnoten, die sich über eine ganz Seite hinziehen). Auch diese Arbeit weist einige dieser Ungewöhnlichkeiten auf: wenngleich auf Fußnoten gänzlich verzichtet wurde, gibt es überdurchschnittlich viele kurze Absätze, manchmal nur einen Satz umfassend.

Auch nach der Lektüre fällt es schwer, sich zur Strukturiertheit der Arbeit zu äußern. Zweifelsohne ist die Arbeit sehr strukturiert, dennoch fiel die Orientierung keineswegs leicht. Vermutlich liegt dies in der Komplexität der Anlage, in der Fülle der zur Diskussion gestellten Aspekte und in der theoretischen Vielfalt begründet. Selbst die 110 Abbildungen verbleiben im eng gesetzten Schriftbild eher im Hintergrund.

Für Leser/innen, die forschend im weiten Feld der transnationalen Lebenswelten unterwegs sind, ist das Buch mit Gewinn zu lesen; nicht zuletzt weil es den „state of the art" abbildet. Wer konzeptionell und gestalterisch im Bereich der Personalent-

Online: http://www.die-bonn.de/doks/report/2013-diskussion-kulturelle-formationen-des-lernens.pdf

wicklung unterwegs ist, wird vermutlich eher einen punktuellen Zugang finden. Hier lassen sich Schlüsse zur Bedeutung kultureller Prägungen für Lernkontexte ziehen und zahlreiche Hinweise für eine transnational orientierte Personalentwicklung entdecken.

Ekkehard Nuissl

Es war nicht der bemerkenswerte Umfang des Buches (849 Seiten!), der die REPORT – Herausgeber bewog, das Buch „Kulturelle Formationen des Lernens" von Steffi Robak zum Buch in der Diskussion auszuersehen. Es war das bislang noch wenig in den Blick genommene Thema, das im Untertitel deutlich benannt ist: „Zum Lernen deutscher Expatriates in kulturdifferenten Arbeitskontexten in China", gleich noch verbunden mit einer (abschließenden?) Bewertung: „die versäumte Weiterbildung".

Es handelt sich um eine kultur- und sozialwissenschaftliche Arbeit, aber auch – die Autorin vertritt die Wissenschaft von der Erwachsenenbildung – eine (ich darf diesen Begriff hier einmal gebrauchen) „lernwissenschaftliche" Arbeit. Vielleicht ist sie deshalb auch so umfangreich: Die Bezüge zu unterschiedlichsten Disziplinen und theoretischen Ansätzen, welche die Autorin herstellt, sind mannigfach und breit gefächert. Zu breit, möchte man manchmal meinen.

Hinter den vielen Fragen, welche die Autorin in ihrem Text immer wieder und fortlaufend neu stellt (eine interessante rhetorische Figur!), steht die einfache Frage danach, was und wie Menschen lernen, die sich fern von ihrer Herkunftskultur in einem anderen sozialen und kulturellen Kontext bewegen – und behaupten müssen. Die zunehmende Bedeutung dieser Frage liegt auf der Hand: Globalität und Mobilität sind zur alltäglichen Realität in vielen Bereichen geworden, und nicht durchweg hat dies bereits Eingang in deren wissenschaftliche Durchdringung gefunden. Für die Erwachsenenbildung in Deutschland gilt dies in jedem Fall.

Es ist eine gute Entscheidung der Autorin, sich ihrer zentralen Frage – vor allem auch aufgrund einer noch wenig entwickelten Forschungslage – mit Fallstudien zu nähern. Die Fallstudien beginnen bereits bei der Auswahl der Kulturdifferenz; Deutschland und China sind als Prototypen asiatischer und europäischer Kultur in hohem Maße verschieden, haben aber andererseits auch einige erkennbare Bezüge wie etwa die der Export-Wirtschaft. Auch die Einengung dieses Falles auf den Arbeitskontext überzeugt: Er allein stellt den verbindlichen Kontext her, in dem sich Menschen mit dem Anderen ernsthaft und folgenreich auseinandersetzen müssen.

Innerhalb dieses gesetzten Rahmens beschäftigt sich die Autorin mit „Fällen", mit einzelnen Erwachsenen, die sich in China aufhalten, dort leben. Sie befragt diese (mit einem sich entwickelnden Fragenraster im „Abduktionsmodus") zu Handlungsspielräumen, Zusammenarbeit, Lernbedarfen, Wissensanforderungen u.a. mit einem schließlich sechsseitigen Interviewleitfaden (vgl. S. 266ff.) und dimensioniert die Befragungsergebnisse auf drei Prozessebenen (Lernvoraussetzungen, Lernformen und individuelle Bildungszugänge) und bezieht diese auf drei Lerndimensionen: Arbeitspraktiken, Kulturstandards und Deutungsmuster, die ausführlich erläutert werden (S. 271ff.). Die etwa dreißig (Telefon-) Interviews wurden transkribiert und ausgewertet. Die „unterschiedlichen kulturellen Ausformungen (Vergleichsdimensionen) bilden die Grundlage für die Typenbildung" (S. 285). Das Ergebnis sind drei Haupttypen: die „Postmodernen Kosmopoliten" (S. 291ff.), die „klassischen Expatriates" (in der Sprache der Autorin „Expat Classico", S. 446ff.) sowie die „Nomaden", die sich in zwei Untergruppen („Employability-Nomade" und „Kosmopolitischer Nomade", S. 597ff.) wiederfinden.

Die einzelnen Typen werden umfänglich anhand einzelner Fälle, die ihnen zugeordnet sind und zu ihrer Konstitution beigetragen haben, erläutert; die Prozess- und Lerndimensionen bilden dabei das Präsen-

Online: http://www.die-bonn.de/doks/report/2013-diskussion-kulturelle-formationen-des-lernens.pdf

tations- und Auswertungsraster. Die Typen unterscheiden sich durch ihren Zugang zum Gastland, ihr Interesse an fremden Kulturen, ihre Lernstrategien, ihre Beziehung zur Arbeit und Zusammenarbeit, ihre Perspektiven. Die Employability-Nomaden etwa betrachten ihre Anwesenheit in China als Notwendigkeit aber auch als bedrückend, während die postmodernen Kosmopoliten vorbereitet und offen in den neuen Kontext eintreten. Entsprechend unterscheiden sich auch die Lernverfahren und die Lernergebnisse der Typen.

Eine zentrale Rolle in der vorliegenden Arbeit spielt der Begriff „Hybridisierung", entstanden in der Debatte um die Folgen und Vorgänge von Kolonialisierung. Es geht um Distanz- und Fremdheitsverständnis, um Dominanz und Identität, um das Zulassen von Gegensätzlichem und dessen Akzeptanz. Dies ist natürlich mit Sozialisations- und Lernprozessen unterschiedlichster Art verbunden, mit Deutungen und Arbeitspraktiken. Davon ist im Buch an vielen Stellen und auf unterschiedliche Weise die Rede, so bei der Beschreibung der Typenbildung (S. 282ff.), bei der Vorstellung der Fälle und Typen und bei den Resümees, eine Art Hybridisierung auch als Präsentationsform. Es fällt daher schwer zu sagen, ob dieser Ansatz für die gestellte Frage wirklich einen „added value" der Beantwortung bildet. Dies liegt wohl auch daran, dass die Typen eher kultur- und sozialwissenschaftlich als „lernwissenschaftlich" dimensioniert sind, das drückt sich schon in ihrer Benennung aus. Es sind eben keine „Lerntypen", die gebildet wurden.

Die recht verwirrende Verschränkung unterschiedlichster Fragen, Ebenen, Dimensionen, Prozesse und Strukturen im Buch (und in der Ableitung und Beschreibung der Typen) findet sich auch im (äußerst knapp gehaltenen!) Abschnitt zur angewandten Methode, der letztlich mehr Fragen offen lässt als beantwortet (möglicherweise wurde er für die Veröffentlichung dieser Habilitationsschrift gekürzt). Die Auswahl der Befragten, der Ablauf der Interviews, die Regeln der Transkription, die Analyseschritte der Interviews bleiben eher kursorisch erwähnt, sodass ein grüblerischer Gedanke des Lesers der Frage nachgeht, wie solch weitreichende Analysen und Auswertungen auf der Basis von nur eineinhalbstündigen Telefoninterviews vorgenommen werden können.

Noch ein Wort zur Sprache: Sie changiert zwischen (oft) syntaktischer Simplizität und lexikalischer Komplexität, will sagen: hochabstrakte Begriffe, nicht immer definiert, in kurzen Sätzen: „Der Merkmalsraum bildet eine spezifische kulturelle Formation an Merkmalen aus, die zu einem bestimmten Arbeitsverhalten und zu bestimmten Lernformen führen. Die Reduktion des Merkmalsraums auf ein Strukturschema bildet den Kern der vorliegenden Typenbildung", heißt es auf S. 283.

Wie auch immer: Es ist ein mutiges und innovatives Werk, auch wenn es den Leser (und wohl auch die Leserin) richtig fordert. Oder vielleicht deshalb. Den Lernprozessen von Menschen, ob organisiert oder informell, in globalisierten Kontexten nachzugehen ist ein wichtiger und vorwärtsweisender Ansatz, er hat hier interessante Ergebnisse erbracht, und die Arbeit von Steffi Robak hat einen Teppich ausgebreitet für zukünftige Forschungen dazu, auf dem hoffentlich viele Bildungswissenschaftler folgen werden.

Online: http://www.die-bonn.de/doks/report/2013-diskussion-kulturelle-formationen-des-lernens.pdf